

**JÁN DEMČIŠÁK: Queer Reading von Brechts Frühwerk. Marburg: Tectum Verlag, 2012, ISBN 978-3-8288-2995-4, 214 S.**

Das Werk von Bertolt Brecht wurde intensiv und vielseitig beforcht und interpretiert, dennoch blieben bestimmte Themen, Figurationen und Konstellationen bislang eher vernachlässigt. Der Aspekt der homosozialen und homoerotischen Beziehungen zwischen den Figuren gehört insofern dazu, als er methodisch eher einseitig an Normen und Normalitäten orientiert diskutiert wurde. Ján Demčičák widmet sich in seiner Studie dieser Dimension in Brechts Frühwerk im Sinne eines „Queer Reading“. Das untersuchte Textkorpus besteht aus den Dramen *Baal*, *Im Dickicht der Städte*, *Leben Eduards des Zweiten von England* und *Bargan lässt es sein*. Im letzten Kapitel wirft der Autor einen ‚queeren Blick‘ in die Lyrik.

Das Eröffnungskapitel setzt sich mit *Queer* als Theorie und als Rezeptionsästhetischer Ansatz auseinander. Demčičák gibt hier nicht nur einen sehr guten Überblick über die Entwicklung und zentrale Positionen der Queer Theory, sondern diskutiert darin auch in sehr nachvollziehbarer Weise wesentliche Aspekte, die für seinen Zugang zum literarischen Text von Bedeutung sind. Er sieht, dass die „methodischen Zugänge der Queer-Theorien einen gemeinsamen Nenner mit den gegenwärtigen feministischen und Gender-Studien haben“ (S. 35) und damit bestimmte theoretische Ansätze präferieren: „poststrukturalistische, psychoanalytische, dekonstruktivistische und diskursanalytische“ (S. 35). Die Redlichkeit der eigenen Auseinandersetzung verortet Demčičák im Selbstverständnis des queeren Projekts, das immer vom „Durchque(e)ren und Hinterfragen der eigenen theoretischen Positionen begleitet“ sein soll. Aus dieser Haltung speist sich auch seine Frage „hinsichtlich der Möglichkeiten des *queeren* Lesens“ (S. 35).

Ján Demčičák beschäftigt sich einleitend genauer mit dekonstruktiven Lektüren und deren analytischem Potenzial. In der literaturwissenschaftlichen Debatte gern wegen methodischer Fragwürdigkeit oder Unschärfe kritisiert, lässt sich Dekonstruktion im Gefolge von TheoretikerInnen wie Paul de Man, Barbara Vinken, Roland Barthes, Bettine Menke und Anna Babka als Analyse im Sinne von ‚Zerlegung‘ verstehen und die Prozesse der Lektüre als solche, die Figurationen, (Denk)Muster, Schrift/Formen und Stimmen analysieren, in Bewegung bringen, defigurieren oder travestieren. Demčičáks Zugang verortet die eigene Arbeit in diesem Kontext und hofft auf „produktive Missverständnisse“ – in seiner Lektüre von Brecht ebenso wie in der Rezeption der von ihm vorgelegten Arbeit (vgl. S. 42).

Für die vier Texte bezieht sich der Autor auf deren Entstehungs- und Editions-kontexte sowie auf die bisherige Rezeption, um dann entlang des Textes, in den Dialogen, Motiven, Symbolen, Konstellationen, Ironiesignalen den Begehrenskonstellationen und Geschlechterkonzeptionen nachzuspüren – mit interessanten Beobachtungen.

Während etwa in bisherigen Untersuchungen Baal recht einseitig als antibürgerlicher Künstler und rücksichtsloser Verführer wahrgenommen wird, arbeitet Demčičák mehrere Facetten dieser Figur und ihrer Motivationen und Beziehungen heraus. Unter

Rückgriff auf Eve Kosofsky-Sedgwick's Modell vom ‚erotischen Dreieck‘ erörtert der Autor die Dreieckskonstellationen Baal-Emilie-Mech, Baal-Johanna-Johannes sowie Baal-Sophie-Ekart. Er zeigt darin, dass Baal in vieler Hinsicht „völlig sozialisiert und konform“ (S. 49) ist – etwa, indem er die Misogynie des homozialen Umfelds mit trägt. Andererseits ist Baals Liebesauffassung ebenfalls differenzierter als bislang meist betrachtet. Zwar steht seine Idee von der Liebe deutlich im Gegensatz zu bürgerlichen Vorstellungen, aber dennoch unterscheidet er von der körperlichen, sinnlichen Liebe auch eine geistige, die er höher zu bewerten scheint. Interessant ist zudem die Beobachtung, dass punktuell im Text die konventionellen Zuordnungen nicht stattfinden: In der Dachkammerszene gibt es keine „maskuline“ Überlegenheit mehr und die geschlechterspezifische Teilung von „aktiv“ und „passiv“ im erotischen Verhalten erscheint hier irrelevant. Die romantische Liebe jedoch wird – egal in welcher Konstellation – bei Brecht kritisiert. Ähnliche Beobachtungen und ‚Zerlegungen‘ gibt es in den Abschnitten über die drei weiteren Dramen, wenn der Autor „homosexuelles“ Begehren ortet und Geschlechterordnungen erörtert.

Die Auseinandersetzung etwa mit der Hierarchie in den Beziehungen zwischen Eduard II. und Gaveston einerseits sowie Bargan und Croze andererseits, ist wichtig – nicht nur hinsichtlich der Liebeskonzepte, sondern auch der jeweiligen historischen Kontexte. Hier bezieht sich Demčišák auf das Modell von David Halperin, der für unterschiedliche Zeiten verschiedene Konzepte von ‚Homosexualität‘ in Anwendung bringt – die auch mit den jeweiligen (Straf)Rechtsordnungen korrespondieren. Halperin wendet sich damit zu Recht gegen einen univeralistischen Begriff der ‚Homosexualität‘.

Demčišáks Einführung u. a. des Begriffs ‚Sodomie‘ im Abschnitt über „Im Dickicht der Städte“ ist in diesem Theoriebezug zu verstehen, evoziert allerdings Fragen bezüglich der historischen Kontextualisierung von Brechts Frühwerk. Der deutsche § 175 des Strafgesetzes unterschied widernatürliche Unzucht „welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird“. ‚Sodomie‘ bezeichnet hingegen auch zur Entstehungszeit der Brecht'schen Dramen im deutschsprachigen Raum sexuelle Handlungen mit Tieren. Im Englischen freilich wird ‚sodomy‘ auch für gleichgeschlechtlichen Sexualverkehr verwendet. Die Bezugnahme auf ‚Sodomie‘, ‚Päderastie‘ und ‚Effemination‘ braucht aus meiner Sicht eine Klärung bezüglich des konkreten Bezugssystems sowie eine Reflexion der Frage, ob damit kriminalisierende und pathologisierende Konstrukte aufgerufen werden, um sie im Sinne einer Hermeneutik nutzbar zu machen.

Im Kapitel über Lyrik fokussiert Ján Demčišák noch stärker auf das „Motiv der Homosexualität“ und findet dieses in verschiedenen Symbolen und Metaphern. Damit ist eine weitere methodische Frage an die Arbeit angesprochen, die zwar im Theorieüberblick sehr differenziert die Möglichkeiten queerer Lektüren skizziert, in der eigenen Analyse aber manchmal deskriptiv und an einem Motiv orientiert bleibt. Dieser Fokus steht dabei in mancher Hinsicht in einem Gegensatz zu einer queeren Lektüre. Der Ansatz ein „homosexuelles Motiv“ zu erkunden, läuft aus meiner Sicht Gefahr,

konventionelle literaturwissenschaftliche Zugänge zu reproduzieren, die solche Momente der ‚Abweichung‘ im besten Fall konstatieren – wenn nicht negieren, wie der Autor selbst einleitend festhält und zu Recht kritisiert. Wünschenswert schiene es mir zudem insgesamt, die zahlreichen interessanten Beobachtungen ein Stück weiter zu denken: Was bedeuten sie für die Interpretation des jeweiligen Textes und die Einordnung in Brechts politisches Denken und literarisches Tun?

Die „Zusammenfassenden Que(e)r-betrachtungen“ am Schluss zeigen den Erkenntnisgewinn, aber auch die angesprochenen methodischen Probleme, wie es der Fokus auf ein „Motiv“ und auf „mannmännliche Beziehungen“ aus meiner Sicht ist. Queere Lektüren untersuchen Geschlechterkonzeptionen und Begehrensmuster – das kann sich nicht dominant auf *ein* Geschlecht beziehen.

Ján Demčišáks Buch ist eine anregende Studie, die Fragen und Kritik evoziert, und die zugleich in seiner Suchbewegung, im genauen *close reading* einzelner Passagen und den Theoriebezügen interessante Beobachtungen und Erkenntnisse gewährt, die hoffentlich (neben meinen) weitere produktive Missverständnisse hervorruft.

*Susanne Hochreiter (Wien)*

**NADĚŽDA HEINRICHOVÁ/JANA HRDLIČKOVÁ: *Obraz druhé světové války a holocaustu v německy psané literatuře* [Das Bild des Zweiten Weltkriegs und des Holocausts in der deutschsprachigen Literatur]. Červený Kostelec: Nakladatelství Pavel Mervart, 2012, ISBN: 978-80-7465-033-8, 141 S.**

Die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg hat in der deutschsprachigen Literatur eine lange Tradition. Die 2012 herausgegebene Monographie in tschechischer Sprache von zwei Literaturwissenschaftlerinnen, Naděžda Heinrichová von der Pädagogischen Fakultät der Universität Hradec Králové und Jana Hrdličková vom Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem, reflektiert das Zentralthema der Nachkriegsliteratur und zeigt dabei die Zusammenarbeit beider germanistischer Institute in diesem Bereich, denn beide Autorinnen widmen sich in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit der literarischen Reflexion der lyrischen sowie epischen Darstellung dieses historischen Themas. So wird Drama nur am Rande erwähnt.

Die Monographie ist in drei Teile gegliedert. Das erste Kapitel (*Lyrik nach Auschwitz, über Auschwitz*, Autorin Jana Hrdličková) zeigt in drei Subkapiteln einzelne Etappen des lyrischen Schaffens vom Dreigestirn Nelly Sachs, Paul Celan und Ingeborg Bachmann. Bachmanns Werk greift dabei in die Epik hinüber. Jana Hrdličková bietet den Lesern neben einer Übersicht der lyrischen Produktion auch literarische Analysen und Interpretationen und versucht die Frage zu beantworten, wie man nach Auschwitz mit der Sprache der Quäler über die Leiden der Opfer schreiben konnte.